

Erfahrungsbericht für den Direktaustausch an der University of California in Berkeley (August 2018 bis Mai 2019)	Datum: 17.06.2019

1 Organisatorische Vorbereitung des Auslandsaufenthaltes, Stipendien

Ich habe im zweiten Semester angefangen, mich auf mein Auslandsstudium in Berkeley vorzureiten, indem ich mich um gute Noten und zwei Empfehlungsschreiben bemüht habe. Neben den klassischen Bewerbungsvoraussetzungen wie dem Motivationsschreiben und dem Lebenslauf musste ich den TOEFL Test mit mehr als 100 Punkten absolvieren und eine ausführliche Darstellung meines Studienvorhabens produzieren. Hierfür habe ich mich frühzeitig über Professor*innen und Kurse informiert, die für mich in Frage kamen.

Des Weiteren habe ich mir ein Stipendium gesucht, da der Direktaustausch zwar die Studienkosten deckt, die Lebenshaltungskosten in Amerika jedoch gewaltig sind. Mein Stipendium kam von der Konrad-Adenauer Stiftung und ich habe mir mit dem Geld nicht nur die Miete, Schulbücher und das Essen leisten können, sondern hatte sogar noch genug, um reisen zu können. Von Freunden habe ich gehört, dass auch PROMOS, der DAAD und Fullbright exzellente Stipendien bieten, auf die man sich frühzeitig bewerben sollte.

Ich habe meine Bewerbung im dritten Semester abgeschickt und hatte dann ein Bewerbungsgespräch mit Vertreter*innen von sechs amerikanischen Universitäten. Danach habe ich an einer Networking Veranstaltung der FU teilgenommen und mich mit Austauschstudierenden aus Berkeley in Verbindung gesetzt, um letzte Fragen zu klären. Im vierten Semester habe ich schließlich die Zusage erhalten.

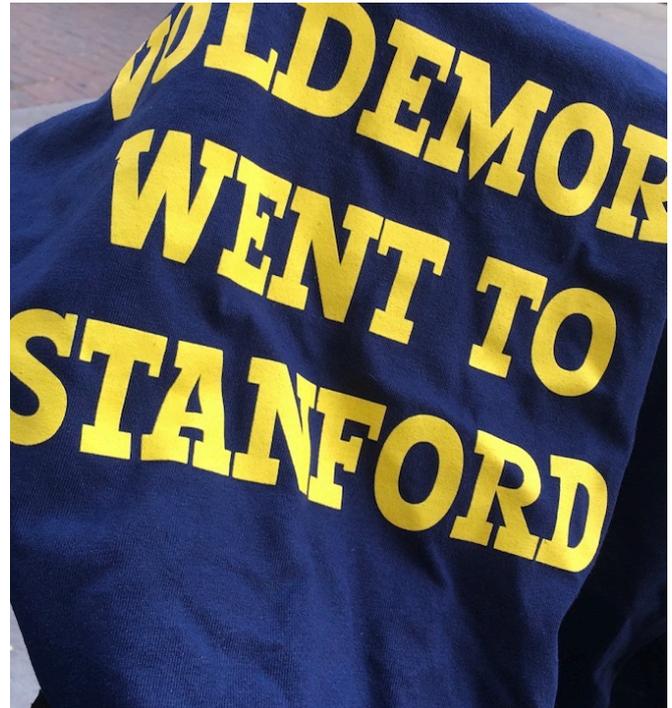
2 Fachliche und persönliche Erfahrungen an der ausländischen Hochschule

Meine Zeit in Berkeley war prägend. Ich habe viel über amerikanische Politik gelernt und hatte das Privileg, mit meinen Professor*innen in deren Sprechstunden über spannende Themen zu diskutieren. Meine Kurse waren anspruchsvoll und ich musste viel Zeit aufwenden, um den Anforderungen gerecht zu werden. Es war eine Herausforderung, an der ich wachsen konnte. In meinem ersten Semester habe ich samstags in einem Obdachlosenheim gearbeitet, mich aber hauptsächlich mit meinen Kursen beschäftigt. Im zweiten Semester hatte ich mich bereits an das Pensum gewöhnt, weshalb ich zwei weitere Projekte antrat: Ich ergatterte eine Position als Research Apprentice für eine renommierte Professorin und half ihr, Informationen für ihr neues Buch über den Holocaust zu beschaffen. Dies war im Rahmen des Undergraduate Research Apprentice Program's (URAP) möglich. Bachelorstudierende können sich hier an Rechercheprojekten von Professor*innen beteiligen und so direkt vom Expert*innen lernen. In dieser Funktion lernte ich viel über die Auswertung von Daten und die Methodik für qualitative Forschung. Ich kann eine Teilnahme an URAP nur empfehlen. Mein zweites Projekt war das Unterrichten eines DeCals. DeCals sind Kurse,

die von Studenten unterrichtet werden. Es gibt Kurse, in denen man gemeinsam bäckt oder über die politischen Theorien in Game of Thrones diskutiert. Diese Kurse bieten ein oder zwei Units und bieten eine gute Gelegenheit, Lehre mal anders zu erleben. Ich habe im ersten Semester einen Slum DeCal belegt und da ich bereits in Slums in Indien und Argentinien gearbeitet hatte, bewarb ich mich, um diesen Kurs im nächsten Semester zu unterrichten. Ich erhielt die Stelle und belehrte 30 Studierende zu dem Thema "Health and Human Rights in Slums". Es war eine grandiose Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten in einem sicheren Umfeld auszutesten.



**BERKELEY IST SEHR ASIATISCH
GEPRÄGT: BOBA IST DAS BELIEBTESTE
GETRÄNK**



**EWIGER RIVALE MIT DEM BESSEREN
FOOTBALL TEAM: EINMAL IM JAHR MESSEN
SICH DIE BEIDEN UNIVERSITÄTEN IM BIG
GAME.**

3 Hinweise zu den Studien- und Lebensbedingungen

1. Ich habe in Hoyt Hall gelebt. Hoyt ist ein Unit der Berkeley Student Cooperative (BSC), das bezahlbare Mieten in der Bay Area anbietet. Um im BSC ein Zimmer zu beziehen, musste ich meinen Namen auf eine Warteliste setzen. Ich tat dies im dritten Semester, nachdem ich bei einer Networking Veranstaltung von einer Berkeley Studentin auf diese Option hingewiesen wurde. Es kostete 15 Dollar und ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, ob ich überhaupt angenommen werden würde. Die 15 Dollar waren jedoch eine gute Investition, denn ein Zimmer in der Nähe der Universität kostet ca 1100 Dollar, ohne Essen. In Hoyt habe ich nur ca 800 Dollar zahlen müssen und das Essen (bio) war inklusive. Ich habe mit das Zimmer mit zwei Mitbewohnern geteilt und in dem Haus mit 59 anderen Studierenden gelebt. Wir haben zwei Minuten vom Campus entfernt gelebt. Man musste pro Woche fünf Stunden lang im Haus arbeiten,

plus zwei Social Hours und vier Home Improvement Hours pro Semester einbringen. Im Gegenzug war das Haus relativ sauber, es gab sechs mal die Woche gemeinsames Abendessen, und die Parties waren unvergesslich. Die Coops vermitteln eine Hippie Atmosphäre und erinnern an Berkeley in den 60er Jahren. Es ist eine linke Alternative zum Greeklife und ich bin sehr froh, dass ich dort leben durfte.



RIDGE ROAD



HOYT HALL

2. Die Bay Area ist generell sehr teuer und die Bücherpreise für das Studium waren nicht gerade erschwinglich. Für einen meiner Kurse sollte ich beispielsweise ein Buch für 649 Dollar erwerben. Ich habe es stattdessen für 50 Dollar von Amazon gemietet und kann diese Option nur empfehlen.
3. Das Studium war sehr zeitintensiv und ich musste mehr lernen, als erwartet. Viele Kurse werden mit der sogenannten "Curve" bewertet, d.h. dass es eine festgeschriebene Zahl von Leuten gibt, die ein "A" bekommen können. In meinem Legal Studies Kurs waren das beispielsweise nur 25 Prozent. In Berkeley ist es nicht nur wichtig, gut zu sein, sondern besser als seine Kommiliton*innen. Dies führt zwar zu Stress und einem ausgeprägten Bewusstsein für Konkurrenz, aber es spornt einen auch an, sein bestes zu geben und sich aktiv zu beteiligen.

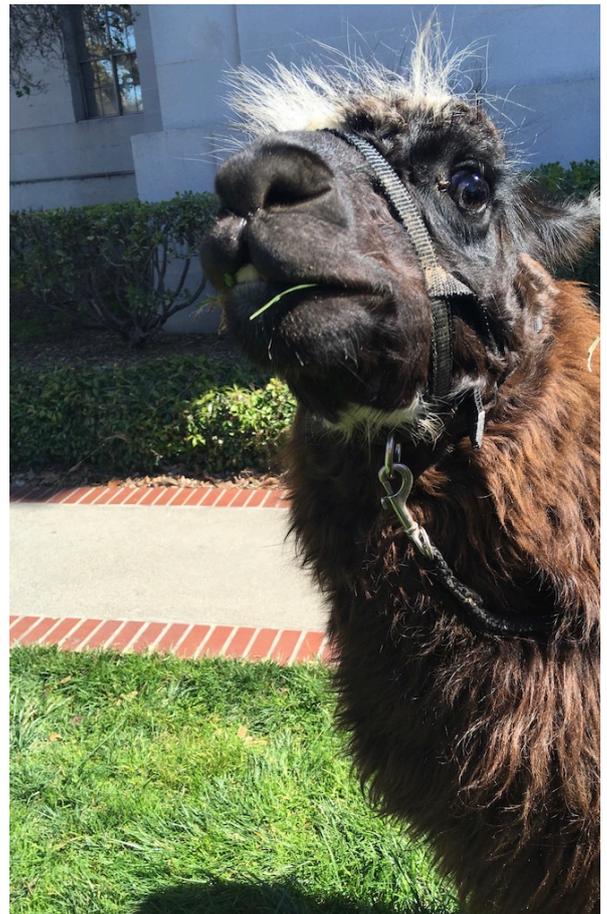
4 Resümierende Bewertung des Aufenthaltes

Mein Studium in Berkeley war eine einmalige Erfahrung. Ich hatte die Chance, von Weltbekannten Professor*innen und Nobelpreisträger*innen zu lernen. Meine Lieblingskurse waren "Wealth and Poverty", der von Professor Robert Reich unterrichtet wird und "Social

Policy”, unterrichtet von Professor Cybelle Fox. Ich bin auch sehr dankbar für meine Arabischlehrer, die fünf mal pro Woche dafür gesorgt haben, dass ich die Sprache gelernt habe. Als Austauschstudentin durfte ich an interessanten Konferenzen in Harvard und Yale teilnehmen und habe viele nette Amerikaner*innen kennengelernt. Ich habe meine akademischen Fähigkeiten weiter entwickeln können und wichtige Kontakte zu Expert*innen geknüpft, die mir hoffentlich später in meinem beruflichen Umfeld behilflich sein können. Ich werde im Sommer bei einem dieser Kontakte, der Rohingya Aktivistin Wai Wai Nu, ein Praktikum absolvieren. Insgesamt war mein Auslandsstudium sehr bereichernd und ich wünschte, ich hätte länger bleiben können. Go Bears!!



TYPE TO ENTER A CAPTION.



EIN ALPACA, DAS MAN STREICHELN KANN, UM SICH WÄHREND DER DEAD WEEK (VOR DEN KLAUSUREN) ZU ENTSPANNEN